

A weathered blue boat with two wooden oars is beached on a sandy shore. The boat's paint is peeling, revealing a reddish-brown underlayer. The background shows the ocean and a red sky.

# LARS RAMBE

SOLO für den  
TOD

dtv

KRIMINALROMAN

*Samstag, den 1. Juli 2006, um 08:38*

Es war wie im Traum, schwer zu greifen, flüchtig und in gewisser Weise unerträglich. Es war der schönste und zugleich der traurigste Tag. Der Tag, auf den sie so lange gewartet hatte.

Die Marvikenseen waren unfassbar schön. Sie war fasziniert von den dramatischen Felsformationen über ihren Köpfen, wo die Kiefern direkt auf den Steinen zu wachsen schienen und zarte, tanzende Schatten auf die Wasseroberfläche warfen. Auch die Tropfen, die jedes Mal vom Paddel fielen, wenn sie es aus dem Wasser hob, hinterließen Spuren, die genauso schnell wieder verschwanden.

Noch nie zuvor hatte sie den schwedischen Sommer so voller Freude erlebt. Sie liebte diese Gegend, trotz der schrecklichen Erinnerungen, die in ihr hochkamen. Åkers Bergslag war einzigartig, eine Märchenwelt, die wie aus dem Nichts auftauchte und den Besucher empfing. Lange schon hatte sie den Wunsch gehabt, dies mit dem Mann zu teilen, der vor ihr im Kajak saß. Ein Geschenk des Herzens sollte es sein, an keine Bedingung geknüpft, nur Freude sollte es bereiten.

Sie sprachen kaum, vielleicht war es ein zufriedenes Schweigen, geboren aus dem Gefühl zusammenzugehören. Oder es hatte doch einen ganz anderen Grund. Die stumme, traurige Strecke auf dem Weg zur Stunde der Wahrheit, in der alles ausgesprochen werden würde, wovor sie sich fürchteten. Sie war wütend auf ihn gewesen, schrecklich enttäuscht hatte er sie. Ihre Wut war weit

größer gewesen, als sie es irgendjemandem gegenüber eingestanden hatte. Sein Verrat hatte sie gezwungen, das Leben weiterzuführen, das sie nicht mehr führen wollte, das in ihren Augen nicht lebenswert war. Aber damit würde es jetzt vorbei sein. Sie lächelte bei dem Gedanken an die Reise, die sie hierher gebracht hatte, an die Verkettung von unglaublichen Ereignissen.

Ihr Verhalten war verwerflich, egoistisch und in allerhöchstem Maße zufriedenstellend. Es hatte Blut gekostet und verlorene Lebenszeit, aber daran wollte sie jetzt nicht mehr denken. Bald würde etwas Neues beginnen, nur sie beide, weit weg.

Es überraschte ihn, wie sehr ihm die körperliche Anstrengung gefiel. Die Energie durchströmte seinen Körper, und die Paddel tauchten fast lautlos in das dunkle Wasser. Es hatte etwas Hypnotisierendes, wie das fragile Gefährt über den beängstigend tiefen See glitt. Er war mit der Frau vereint, die er wiedergefunden und wiedergewonnen hatte, und spürte jede ihrer Bewegungen; eine erotische Nähe, die ihn nicht losließ.

Sie hatten miteinander geschlafen, bevor sie aufgebrochen waren. Hemmungslos.

Und erbarmungslos, zumindest für ihn. Sie würde nie verstehen, unter welchen Gewissensbissen er litt, wie sehr er sie verehrte und sich gleichzeitig mit Selbstvorwürfen quälte. Scham, Schuld und Glück, alles zugleich. Das verwirrte ihn.

Er lächelte. Vielleicht hätte er darauf bestehen müssen, hinten zu sitzen, um sie ständig betrachten zu können. Ihren schönen Nacken, den er schon tausendmal geküsst hatte, und das blonde Haar im wippenden Pferdeschwanz.

Obwohl ihn das dann dazu verführt hätte, die Umwelt nicht mehr wahrzunehmen, was schade gewesen wäre. Glänzende Libellen tanzten über der Wasseroberfläche.

Ab und zu sprang ein Fisch aus dem See auf der Jagd nach einem Insekt, tauchte wieder ein und war verschwunden. Außer den Schreien der Möwen hörten sie nur das leise Dröhnen eines Helikopters, der einzige Beweis dafür, dass es außer ihnen noch andere Menschen auf der Welt gab.

Leider hielt das Gefühl, sich in einem Traum zu bewegen, nicht lange an. Die langgestreckten Seen waren viel zu schnell durchquert, sogar für Anfänger, die ohne Eile paddelten. Die Seen waren nicht miteinander verbunden und das Tragen des Kajaks von einem zum anderen war zweifellos das Unangenehmste an diesem Ausflug. Aber er beschwerte sich nicht. Sie war zehn Jahre jünger als er und durchtrainiert, sich selbst hätte er als ein wenig rundlich beschrieben. Der perfekte Platz, um das Saxofon abzustützen, wie es ein Kollege einmal gesagt hatte.

Jazz, am Ende war alles Jazz.

Er war auf der Suche nach etwas Neuem, da gab es keinen Zweifel. Vielleicht würde sie das verstehen, vielleicht auch nicht. Ihm wurde klar, dass er sie gar nicht wirklich kannte. Sie war eine Chimäre, eine Illusion, die er beschlossen hatte, als Wahrheit zu betrachten. Es hieß, die Hoffnung stirbt zuletzt. Aber es war hoffnungslos, von einem Neubeginn zu träumen, wenn die Vernunft ihm sagte, dass er sie eigentlich gehen lassen müsste, solange er noch nicht alles zerstört hatte.

Mit Angst und Sorge dachte er an seine Frau und die Kinder und an seinen Bruder, der jedes Recht hatte, ihn zu hassen. Er dachte auch an das, was sich vor zwei Tagen herauskristallisiert hatte. Etwas Furchterregendes, mit einer Eindringlichkeit, die ihn dazu zwang, Position zu beziehen, ihr die Wahrheit zu sagen. Denn auch er hatte eine dunkle Vergangenheit, die er am liebsten verdrängte, also woher nahm er sich das Recht, ein Urteil zu fällen? Darum hatte er gezögert. Es gab so viel zu gewinnen, aber auch so viel zu verlieren.

Er sah das nächste Ufer auf sie zukommen, der nächste Ausstieg, der nächste Transport. Das vorige Mal hatten sie sich mit dem vollbepackten Kajak durch einen zugewachsenen Waldweg gekämpft. Da hatte sie ihm mit einem geheimnisvollen Lächeln eine Überraschung versprochen, wenn sie das nächste Ufer erreichten. Sie hatte sich geweigert, ihm kleine Hinweise zu geben, und seine Neugierde wuchs mit jedem Paddelschlag. Der kleine Strand sah nämlich nicht besonders einladend aus. Ein schmaler, mit Kiefern bewachsener Waldweg führte über die kleine Anhöhe, die die beiden Seen voneinander trennte. Ein silbergrauer Wagen fuhr den Weg entlang und störte seine kleine, hart erkämpfte heile Welt aus grenzenloser Freiheit.

\*\*\*

Endlich sah sie die Betonröhre. Auf diese Entfernung war sie nicht mehr als ein schwarzer Punkt, umrahmt von hellgrauen Kanten. Das würde er bestimmt großartig finden, es war nicht zu übersehen gewesen, wie sehr ihn das Tragen des Kajaks angestrengt hatte. Aber sie zitterte. Sie fühlte sich nicht wohl in engen Räumen, in schmalen Durchgängen und feuchter Dunkelheit.

Er würde das wahrscheinlich aufregend finden, außerdem war es der perfekte Abschluss. Sie tippte ihm auf die Schulter. Mit Mühe drehte er seinen Oberkörper zu ihr und sah sie an. Sie lächelte und zeigte mit dem Paddel in Richtung Strand, dort wo sich die Röhre befand.

»Siehst du, da müssen wir hin. Kein Schleppen mehr!«

Er drehte sich wieder um und starrte entgeistert auf die Betonröhre, die immer näher kam.

*Gott im Himmel!* Da sollten sie durch?

Aus der Ferne hörte er ein dumpfes Geräusch, es klang

wie eine Autotür. Die Öffnung wurde immer größer, je näher sie kamen, aber es würde trotzdem sehr eng werden. Wie weit war es bis auf die andere Seite? Sein Magen verkrampfte sich, aber er hatte keine andere Wahl, als sich auf sie zu verlassen.

»Drück das Paddel an die Seite des Kajaks und schön den Kopf runter. Ich gebe uns Schwung.«

Er gehorchte. Die Dunkelheit verschluckte sie. Er versuchte, den Kopf zu heben, drückte ihn aber sofort wieder zwischen die Knie, als er gegen die raue Betonwand stieß.

Kurz darauf waren sie draußen und dann kamen das Licht und dann der Schatten.

Zuerst das Licht, tausend glitzernde Strahlen, die auf dem Wasser vor dem Ausgang der Röhre tanzten, ein wunderbarer Kontrast zu der klaustrophobischen Dunkelheit, aus der sie kamen. Gefolgt wurde das Licht von der Wärme, als er sich endlich wieder aufrichten konnte. Aber dann kam der Schatten, die Konturen einer Gestalt, die sich vor die Sonne stellte. Er riss vor Verwunderung die Augen auf, als er sah, wer da stand.

Der Schuss war ohrenbetäubend. Er wurde nach hinten geschleudert, dann fiel er zur Seite, sank in das kalte Wasser und riss das Kajak und seine Geliebte mit sich.